

Ingolf U. Dalferth

Auferweckung

Plädoyer für ein anderes Paradigma der Christologie



Auferweckung

Forum Theologische Literaturzeitung

ThLZ.F 39 (2023)

Herausgegeben von Christoph Marksches
in Verbindung mit Albrecht Beutel, Christfried Böttrich,
Beate Ego, Friedhelm Hartenstein, Ralph Kunz,
Friederike Nüssel, Nils Ole Oermann und
Henning Wrogemann

Ingolf U. Dalferth

Auferweckung

Plädoyer für ein anderes Paradigma
der Christologie



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Ingolf U. Dalferth, Dr. theol., Dr. h.c. mult., Jahrgang 1948, war von 1995 bis 2013 Ordinarius für Systematische Theologie, Symbolik und Religionsphilosophie an der Universität Zürich und von 1998 bis 2012 Direktor des Instituts für Hermeneutik und Religionsphilosophie der Universität Zürich. Von 2007 bis 2020 lehrte er als Danforth Professor for Philosophy of Religion an der Claremont Graduate University in Kalifornien. Dalferth war von 1999 bis 2008 Gründungspräsident der Deutschen Gesellschaft für Religionsphilosophie und 2016/2017 Präsident der Society for the Philosophy of Religion in den USA. Von

2000 bis 2020 war er Hauptherausgeber der »Theologischen Literaturzeitung«. Dalferth erhielt in den Jahren 2005 und 2006 die Ehrendoktorwürden der Theologischen Fakultäten von Uppsala und Kopenhagen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Umschlag und Entwurf Innenlayout: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: ARW-Satz, Leipzig
Druck und Binden: CPI books GmbH

ISBN 978-3-374-07360-3 // eISBN (PDF) 978-3-374-07361-0
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Vor bald 30 Jahren veröffentlichte ich meine Studie *Der auferweckte Gekreuzigte* (1994) als Folgeband der ein Jahr zuvor erschienenen Untersuchung *Jenseits von Mythos und Logos* (1993). Der darin unternommene Versuch, Christologie nicht von der Inkarnation, sondern von der Auferweckung her zu denken, ist nicht überall auf Verständnis gestoßen. Meist meinte man, die aufgeworfenen Fragen durch eine Unterscheidung zwischen *ordo cognoscendi* (von der Auferstehung zur Inkarnation) und *ordo essendi* (von der Inkarnation zur Auferstehung) beantworten zu können und am Leitfaden der Unterscheidung zwischen *extra nos* und *pro me* auch so beantworten zu müssen: „Es gilt der Primat der Gottesbeziehung Jesu (Inkarnation und Kreuz) vor seiner Weltbeziehung (Kreuz und Auferweckung)“.¹ Doch beide Argumente sind nicht überzeugend. Die Unterscheidung zwischen *extra nos* und *pro me* lässt sich nicht auf Inkarnation und Auferstehung verteilen, sondern ist sowohl im Paradigma der Inkarnation als auch in dem der Auferweckung zur Geltung zu bringen: Nicht allein die Inkarnation, sondern auch die Auferweckung sind Gottes Heilswirken *extra nos*, das *solo deo* geschieht, und nicht allein die Auferweckung, sondern auch die Inkarnation sind Heilsgeschehen *pro nobis* und theologisch auch so zu entfalten. Gott handelt nicht zuerst für sich

¹ Heinrich Assel, *Elementare Christologie*. Erster Band: Versöhnung und neue Schöpfung (Gütersloh 2020), 34.

selbst (Inkarnation) und erst dann auch für uns (Auferstehung), sondern an jedem Punkt und in jeder Hinsicht ist er der, der sich aus selbstloser Liebe auf seine Schöpfung bezieht und für seine Geschöpfe öffnet, um auch für die da zu sein, die ihn missachten.² Und die Unterscheidung zwischen *ordo cognoscendi* und *ordo essendi* unterschätzt, dass Inkarnation und Auferweckung keine unabhängig voneinander zugänglichen Sachverhalte sind, sondern die Rede von der Inkarnation eine hermeneutische Rückprojektion von der Auferweckung des Gekreuzigten her ist, die nicht ohne weiteres durch einen Umkehrschluss zum ontologischen Ausgangspunkt der Menschwerdung des Logos und seiner Rückkehr in die Sphäre des Göttlichen gemacht werden kann. Das Resultat eines Verstehens- und Denkprozesses zum realistischen Ausgangspunkt und zur ontologischen Voraussetzung dessen zu machen, was man zu verstehen und zu denken sucht, erzeugt zwangsläufig Verwirrungen und Irrwege des Denkens. Diese lassen sich kaum reparieren, solange man im gleichen Denkrahmen bleibt. Man muss anders ansetzen.

Deshalb fasse ich in diesem Essay noch einmal den Kernpunkt der Debatte konzentriert ins Auge und vergleiche das Paradigma der Inkarnation und das der Auferweckung miteinander. Sie sind nicht die einzigen Paradigmen der Christologie. Aber die meisten anderen lassen sich rekonstruieren als kritische Reaktionen auf Probleme, die diese beiden Paradigmen aufwerfen. Die entscheidenden Weichenstellungen der

2 Das stellt auch Karl-Heinz Menke, *Inkarnation. Das Ende aller Wege Gottes* (Regensburg 2021) klar: Die Inkarnation als „Mitte des Christentums“ (11) ist per se die Offenbarung von Gottes Liebe und Zuwendung zu seinen Geschöpfen (Kap. A), nicht nur deren Voraussetzung auf Seiten Gottes.

Christologie fanden nicht zwischen der klassischen Christologie der Vormoderne (den Entwürfen der chalcedonensischen Tradition in der Spannung zwischen antiochenischen und alexandrinischen Akzentsetzungen) und den modernen Christologien seit dem 17. Jahrhundert (der kritischen Abwendung von der chalcedonensischen Tradition und ihren Voraussetzungen und Problemen) statt, sondern schon in der Antike in der Privilegierung von Inkarnation und Präexistenz gegenüber der Auferweckung als Ausgangspunkt christologischen Denkens. Wäre das Umgekehrte der Fall gewesen, hätte die Geschichte christologischer Reflexion im Christentum einen anderen Verlauf genommen.

Angesichts der Abirrungen und Sackgassen, in die das christologische Denken auf dem Hintergrund des Inkarnations-Paradigmas in der Moderne geraten ist, lohnt es sich, das Auferweckungs-Paradigma genauer ins Auge zu fassen. Besser als die gegenwärtig populären Ansätze (neu)chalcedonensischer Christologien oder die Versuche einer kenotischen Korrektur Chalcedons ist es, die der dogmatischen Festlegung vorausliegenden Entscheidungen kritisch zum Ausgangspunkt heutigen christologischen Denkens zu machen. Ich meine nicht nur die Differenzen zwischen der alexandrinischen und der antiochenischen Denkschule, die der Dyophysitismus des christologischen Dogmas zu vermitteln suchte. Jesus Christus, so heißt es, sei „wahrhaft Gott“ und „wahrhaft Mensch“, aber so, dass seine göttliche und menschliche Natur in ihm „unvermischt“ (ἀσυγχύτως), „unverwandelt“ (ἀτρέπτως), „ungetrennt“ (ἀδιαίρετως) und „unzerteilt“ (ἀχωρίστως) vereint seien. Das ist eine theologische Kompromissformel, die mit der Ablehnung von Arianismus, Monophysitismus und Nestorianismus auf theologische Auseinandersetzungen reagiert. Doch theologische Kontroversen

sind nie das Erste, sondern immer das Zweite. Sie setzen Überzeugungen voraus, die sie denkend entfalten und sind damit selbst schon Schritte auf einem theologischen Denkweg, der vieles ausblendet und im Unklaren lässt und auch anders hätte verlaufen können. Doch vor den Argumenten des Denkens stehen die Überzeugungen des Glaubens, und Unklares durch Unklares zu verbessern oder Fehler durch Fehler zu korrigieren, führt selten weiter. Besser ist es, noch einmal mit dem Anfang anzufangen. Das war im Christentum Ostern, nicht Weihnachten, und Ostern kommt elementar zur Sprache im Bekenntnis zur Auferweckung des Gekreuzigten durch Gott in das unvergängliche Leben der schöpferischen Liebe Gottes.

Ich danke allen, die sich mit meinen früheren Arbeiten kritisch auseinandergesetzt haben. Ich habe viel von der Kritik gelernt.

Eine Kurzfassung der folgenden Überlegungen erscheint in H. Assel/B. McCormac (Eds.), *Christology – revised*. Cross, Resurrection, Incarnation, Jesus Remembered (Berlin: de Gruyter, 2023) unter dem Titel „Die Auferweckung des Gekreuzigten. Das andere Paradigma der Christologie“. Eingegangen in den vorliegenden Text sind Überlegungen der Studie „Gott für uns. Die Bedeutung des christologischen Dogmas für die christliche Theologie,“ in I. U. Dalferth/J. Fischer/H.-P. Großhans (Hg.), *Denkwürdiges Geheimnis. Beiträge zur Gotteslehre. Festschrift für Eberhard Jüngel zum 70. Geburtstag*, Tübingen: Mohr Siebeck 2004, 51–75. Ich danke den Verlagen für die Möglichkeit, dieses Material weiterzudenken.

Ingolf U. Dalferth
Saint Jeannet, im August 2022

Inhalt

I	Das Auferweckungsbekenntnis	11
II	Vom Auferweckungsbekenntnis zur christlichen Theologie	19
III	Das christologische Dogma	35
IV	Kritische Christologie	44
V	Christologie	52
VI	Probleme der klassischen Christologie	64
VII	Nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist	71
VIII	Vom Wesen des Menschen zur Existenz Jesu Christi	88
IX	Christologie als Soteriologie	99
X	Inkarnationschristologie	121
XI	Erniedrigung und Erhöhung	133
XII	Kenose	139
XIII	Von der Menschwerdung zum Menschlichwerden	154
XIV	Menschlichkeit als Mitmenschlichkeit	168

I Das Auferweckungsbekenntnis

1

Mit dem Ruf Χριστός ανέστη (Christus ist auferstanden!) grüßen sich griechische Christen an Ostern seit alters. Mit der Antwort αληθώς ανέστη (Er ist wahrhaftig auferstanden!) bekennt man sich selbst als Christ. Will man knapp sagen, wer ein Christ ist, dann sind es alle, die in diesen Ruf einstimmen.

Das gilt von Anfang an, und es gilt weltweit.³ Die frühesten Zeugnisse dafür finden sich bei Paulus (1Thess 4,14; Röm 10,9; 1Kor 6,14; 15,15): „Gott hat Jesus von den Toten auferweckt.“ Das ist die soteriologische Kernaussage des Christentums – nicht nur eine christologische Aussage über Jesus von Nazareth, sondern eine theologische Grundaussage über Gott und eine soteriologische Heilszusage an alle Menschen: „Gott hat Jesus für uns bzw. um unseretwillen von den Toten auferweckt.“ ‚Auferweckt‘ (ἐγήγερται) heißt hier nicht selbst auferstanden, sondern auferweckt von Gott, es geht um einen Schöpferakt Gottes (Röm 4,17), nicht um die Münchhausi-

3 Im Hinblick auf das, was bekannt wird, nicht im Hinblick darauf, wie es formuliert ist. Die Formulierung *ανέστη* (auferstanden) ist gefiltert durch die inkarnationschristologische Tradition. Die paulinische Formulierung *ἐγήγερται* (auferweckt) ist ursprünglicher und präziser. Die *ἀνάστασις νεκρῶν* wird von Paulus nicht als Auferstehung, sondern als Auferweckung verstanden (1Kor 15,1–20), nicht als Eigenhandeln des Gekreuzigten, sondern als Handeln Gottes, das dem toten Gekreuzigten widerfährt und ihn von den Toten, die von Gottes Gegenwart getrennt sind, für immer in Gottes Leben und Gegenwart versetzt und einbezieht.

ade eines Toten. Und ‚uns‘ meint nicht nur die Juden, die das zuerst vor Juden und Nichtjuden über den Juden Jesus bekannt haben. Alle sind von dem betroffen, was da bekannt wird, ob sie zu Israel gehören oder nicht und ob sich dazu verhalten können oder wollen oder nicht. Niemand ist daher davon ausgeschlossen, in diesen Osterruf einzustimmen. Es geht nicht nur um Gott und Jesus oder Gott und Israel, sondern um Gott und uns, die ganze Menschheit, ja die ganze Schöpfung.

Im Zentrum des Auferweckungsbekenntnisses steht nicht Jesus, sondern Gott und sein schöpferisches, sorgendes und helfendes Wirken: Jesus ist kein Untoter, das Christentum keine Zombiereligion, der christliche Glaube kein auf eine bestimmte Kultur beschränktes Religionsphänomen, sondern Gott hat Jesus in sein ewiges Leben auferweckt und damit klargestellt, wer und was er ist (erbarmende Liebe), dass wir als seine Geschöpfe in seiner Schöpfung leben und was er für uns und seine Schöpfung will (Heil und Gutes). Schöpfung ist Wohltat, der Schöpfer Wohltäter, und die Menschen sind die Geschöpfe, die das anerkennen und ihr Leben daran ausrichten können. Das gilt nicht nur hier und heute und für einige, sondern immer und überall und für alle. Gott ist die Lebenskraft der Liebe, die Gutes aus Üblem, Leben aus dem Tod, Sein aus dem Nichts schafft.

Wer dazu ‚Amen‘ sagt, steht auf der Seite des Lebens, wer das nicht tut, stellt sich auf die Gegenseite. Es gibt niemand, der das tun müsste. Jeder kann anerkennen, dass Gott ihn anerkannt hat. Dafür steht Jesus. Deshalb wird dieser galiläische Jude der Zeitenwende als Christus, als Offenbarer der grenzenlosen Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen bekannt. Darum geht es im Christentum. Und das durchdenkt die Christologie.

2

Das Auferweckungsbekenntnis wirft viele Fragen auf. Aber es ist auch selbst die Antwort auf eine Frage – die Frage, die durch das Kreuz und die Jesus-Erscheinungen unter der sich zerstreuen Anhängerschaft Jesu nach seinem Tod aufgeworfen wurde. Sie wussten, dass Jesus am Kreuz gestorben war. Aber sie hörten auch, dass er – wie Paulus es zusammenfasst – „gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach [...] von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, [...] Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Zuletzt von allen [...] auch von mir“ (1Kor 15,5–8). Wie konnte beides wahr sein: ‚Jesus ist tot‘ – ‚Jesus lebt‘? Diese Reihenfolge widerspricht jeder Erfahrung.⁴ Wenn ein Toter anderen erscheint, war er entweder nicht wirklich tot oder diese haben Halluzinationen. Beides war und ist historisch wenig wahrscheinlich. Jesus war tot, wie alle wussten: Er war am Kreuz gestorben und als Toter und nicht nur als Scheintoter begraben worden. Dass er so vielen verschiedenen Menschen zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Orten erschienen sein soll, wie Paulus auflistet, macht auch eine kollektive Halluzination unwahrscheinlich. Die Menschen damals waren nicht weniger vernünftig als wir heute. Wie also sollte man die Erscheinungen verstehen?

4 Sie belegt aber das Wirken Gottes in der Erfahrung Israels: „Er tötet und macht lebendig“ (1Sam 2,6). Der Bekenntnissatz „versteht die natürliche Folge von Geburt und Tod als Gottes Wirken, kehrt sie dazu jedoch um, so dass das Leben als Ziel erscheint und verallgemeinert ist“, wie Werner H. Schmidt, *Eine Grundunterscheidung des Glaubens: Wirken Gottes und Handeln des Menschen* (Rheinbach: cmz-Verlag, 2020), 83 f. zu Recht betont. Genau diese „Umkehrung der Verhältnisse (1Sam 2,7 f.; vgl. Ez 17,24 u. a.) wirkt in Luk 1,52 f. nach“, und sie bestimmt nicht nur das Magnifikat bei Lukas, sondern auch das Auferweckungs-bekenntnis bei Paulus.

Jedenfalls nicht als eine Selbsthandlung des Gekreuzigten.⁵ Wenn ein Toter als Lebender erfahren wird, dann kann nicht der Tote selbst der Grund dafür sein. Das war damals nicht weniger klar als heute. Nicht von ungefähr berichten Lk 24 und Joh 20, dass die Anhänger Jesu an dem zweifelten, was sie da hörten oder erfuhren. Von sich aus kommt kein Toter ins Leben zurück. Auch Jesus nicht. Dagegen lag es für Menschen in Jesu Umgebung nahe, auf Gott als Grund ihrer erfahrungswidrigen Erfahrung zu rekurrieren. Das Anbrechen der guten Herrschaft Gottes Hier und Jetzt, in seiner und ihrer Gegenwart, war Jesu Thema gewesen.⁶ Deshalb waren sie ihm gefolgt. Für Gott aber sind alle Dinge möglich, wie Jesus nach Darstellung der Evangelien betont hatte (Mk 10,27; Mt 19,26). Nur Gott – so der naheliegende Schluss – konnte der Grund für die Erscheinungen des Gekreuzigten sein, nicht dieser selbst.

Paulus spricht daher nicht von Auferstehung, sondern von *Auferweckung* und von *Erhöhung*: Jesus sei nicht selbst aus dem Tod ins Leben zurückgekehrt, sondern von Gott „*auferweckt worden [ἐγήγερται] am dritten Tage nach der Schrift*“ (1Kor 15,4) – auferweckt nicht in die vergängliche Wirklichkeit dieser Welt, sondern in die unvergängliche Wirk-

5 Unter ‚Selbsthandeln‘ oder ‚Selbstwirken‘ verstehe ich jede Art von Aktivität oder Wirktätigkeit eines Menschen, sei sie allein ausgeführt oder zusammen mit anderen. Der Wechsel vom Tod zum Leben kann in keiner Weise als eine Aktivität des Gekreuzigten verstanden werden, weder als Alleinwirken noch als Mitwirken. Der in Joh 20 und Lk 24 berichtete Zweifel der Apostel richtet sich eben darauf, die Erscheinungen als Beleg einer Auferstehung des Gekreuzigten zu verstehen. Er wird erst überwunden, wenn man sie als Folge seiner Auferweckung durch Gott versteht.

6 Ingolf U. Dalferth, *Deus Praesens: Gottes Gegenwart und christlicher Glaube* (Tübingen 2021), bes. 159–254.

lichkeit des ewigen Lebens Gottes jenseits aller himmlischen, irdischen und unterirdischen Sphären der Schöpfung (in Phil 2,9–11). Deshalb sind für Paulus Auferweckung und Erhöhung zur Rechten Gottes unmittelbar verknüpft (Röm 8,34).⁷ Deshalb wird Jesus der *Christus* genannt, der für uns eintritt und uns Heil schafft. Und deshalb beschreibt Paulus 1Kor 15,47–49 Christus nicht wie Adam, den ersten Menschen (ὁ πρῶτος ἄνθρωπος ἐκ γῆς χοϊκός), als irdischen Menschen, der zum Bild Gottes (εἰκὼν τοῦ θεοῦ) bestimmt ist, sondern als den zweiten Menschen vom Himmel (ὁ δεύτερος ἄνθρωπος ἐξ οὐρανοῦ), der Gottes Bild ist. In ihm kann man Gott so erkennen, wie Gott ist, und damit selbst zu dem werden, was man sieht. Denn „wie wir das Bild des irdischen [Menschen] getragen haben, so werden wir auch das Bild des himmlischen [Menschen] tragen“ (καθὼς ἐφορέσαμεν τὴν εἰκόνα τοῦ χοϊκοῦ, φορέσομεν καὶ τὴν εἰκόνα τοῦ ἐπουρανοῦ) (1Kor 15,49).⁸ Es geht um Gott und uns, und Christus macht klar wie.

Das urchristliche Bekenntnis der Auferweckung des Gekreuzigten spricht mit dem Bild der Auferweckung und Erhöhung pointiert von einem göttlichen Geschehen, nicht von einem miraculösen Ereignis in der Erfahrungswelt. Ohne Gott ins Spiel zu bringen, bleibt das Kreuz theologisch stumm, das leere Grab nichtssagend und die Erscheinungen Jesu werfen allenfalls psychologische Fragen auf. Gott aber kommt im Auferweckungsbekenntnis in ganz bestimmter Weise ins Spiel. Zum einen verstehen Jesu Anhänger Gott so, wie Jesus ihn in seiner Zuspitzung der Gottestradiation Israels

7 Vgl. Jens Herzer, *Passion und Auferstehung Jesu Christi*, in Paulus Handbuch, hg. Friedrich Horn (Tübingen 2013), 286–288.

8 Vgl. Christiane Zimmermann, *Paulus und die Macht der Bilder*, ZThK 119 (2022), 31–54, bes. 38–40.

verkündet hatte: als den guten Vater, der sich in erbarmender Liebe um seine Geschöpfe kümmert, auch wenn diese nichts von ihm wissen wollen. Die Evangelien bringen das detailliert zur Darstellung. Zum anderen kommt Gott so ins Spiel, dass der Gekreuzigte selbst nicht aktiv ist, sondern gänzlich passiv in die schöpferische Aktivität Gottes einbezogen wird. Gott wirkt, dem Gekreuzigten widerfährt Gutes.

Aber nicht nur ihm. Gottes Wirken beschränkt sich nicht auf den Gekreuzigten, sondern erstreckt sich auch auf die, die seine Auferweckung durch Gott bekennen. In beiden Fällen vollzieht es sich durch das, was Christen in Fortsetzung alttestamentlicher Tradition Gottes Geist nennen. Der Geist ist die Wirkkraft und Gegenwartsgestalt Gottes in der Schöpfung, er ist das Hier und Jetzt des Wirkens Gottes in der Schöpfung. Der Gekreuzigte und die Bekennenden dagegen sind jeweils ganz passiv in Gottes schöpferisches Geistwirken einbezogen, der eine, indem er vom Tod ins Leben Gottes auf-erweckt wird, die anderen, indem sie vom Nichtverstehen zum Verstehen, vom Unglauben zum Glauben, aus einem für Gott blinden und von Gott enttäuschten zu einem für Gottes Gegenwart offenen Leben verändert und damit zu Mitwirkenden Christi und zu Zeugen der Gegenwart Gottes werden. Ohne das erste gäbe es nichts zu bekennen, ohne das zweite gäbe es niemand, der es bekennen würde.

Inhalt und Vollzug des Auferweckungsbekenntnisses sind daher nicht ablösbar vom schöpferischen Wirken Gottes.⁹ Sowohl das Χριστός ανέστη als auch das αληθώς ανέστη

9 Erst der Auferweckte kann zum Selbsthandelnden werden, wie in Lk 24, 36–53 und Joh 20,24–29, wenn er die Apostel einlädt, ihn zu berühren bzw. vor ihren Augen gebratenen Fisch isst. Dass dies nicht in antidoketischer Absicht erzählt wurde, hat J. D. Atkins, *The Doubt of the Apostles and the*

nötigen dazu, in bestimmter Weise von Gott, von Christus und von den Bekennenden zu reden: Durch Gottes Wirken wird im Wechsel vom Tod zum Leben (mit Gott) und vom Unglauben zum Glauben (an Gott) etwas unableitbar Neues geschaffen, was ohne Gottes Wirken nicht möglich wäre. Das Auferweckungsbekenntnis sagt daher nicht nur, wen

Resurrection Faith of the Early Church. The Post-Resurrection Appearance Stories of the Gospels in Ancient Reception and Modern Debate (Tübingen 2019) mit guten Argumenten plausibel gemacht. Lukas und Johannes argumentieren nicht gegen den Dokerismus, sondern dieser scheint – in seinen ophitischen und valentianischen Versionen (33–79) – eher umgekehrt eine Reaktion auf die Ostererzählungen von den Erscheinungen des auferweckten Gekreuzigten zu sein. Die lukanischen und johanneischen Erzählungen der österliche Erscheinungstradition – das belegt die von Atkins in Kapitel 4 bis 8 detailliert untersuchte frühe Rezeption der Ostererzählungen – sind keine antidokeristische Reaktion auf den Dokerismus in seinen verschiedenen Varianten. Der Dokerismus reagiert auf sie, nicht sie auf ihn. Die Erscheinungserzählungen stehen am Anfang des Christentums, sie erzählen etwas, ohne das es kein Christentum gäbe. Hier muss man Atkins Rede von den *Post-Resurrection Appearance Stories of the Gospels* (Untertitel) präzisieren. Der in Joh 20 und Lk 24 erzählte Zweifel der Apostel entzündet sich am Verständnis dieser Erzählungen als Auferstehungserzählungen. Dieser Zweifel wird dort überwunden, wo im Rekurs auf die prophetischen Traditionen Israels und deren Aufnahme durch Jesus die Erscheinungserzählungen nicht als Erzählungen der Folgen seiner Auferstehung, sondern seiner Auferweckung durch Gott verstanden werden. Der Gekreuzigte ist nicht selbst vom Tod ins Leben zurückgekommen, sondern Gott hat ihn auferweckt. Die Auferweckung des Gekreuzigten aber ist anders als die erzählten Handlungen des Auferweckten keine Eigenhandlung Jesu Christi, sondern ein Schöpfungshandeln Gottes, das ein Eigenhandeln des gekreuzigten, gestorbenen und begrabenen Jesus als Christus überhaupt erst möglich macht. Entsprechend ist auch der Glaube, der sich im Auferweckungsbekenntnis ausspricht, keine Eigenhandlung der Glaubenden, sondern die Schöpfungshandlung des Geistes, ohne die es kein Bekennen der Auferweckung des Gekreuzigten durch Gott gäbe.